Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. № 10. Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 5. März 1839.

Lied vor dem Balcone.

Ich darf mein Liebchen, nicht mehr grollend,
Voll Freundlichkeit, ja, wohl mir wollend,
Auf dem Balcone wieder seh'n.
Der Pilger sieht so nach Gewittern
Den Regenbogen schimmernd steh'n.

Sie preis' ich unter Zitterklängen
Zu herzentquollenen Gesängen,
Worin nur Liebe, Liebe hallt.
So tönt des Turteltäubers Girren
In stillen Nächten durch den Wald.

Wann öffnet sie die Gitterpforte?
Wann lispelt sie die Himmelsworte:
Komm, Lieber! — Herz und Hand ist dein? —
So kann nur den verklärten Frommen
Der Ruf ins Reich der Gnade sein.

Die Nacht bei Sorento.

(Beschluß.)

Sie nahete sich der Stelle, wo ich lag. Die Alte kramte ihre mystischen Geräthschaften aus, und zündete ein Feuer an von starkdustendem Holze. Man kann sich meine Verlegenheit denken; ich mußte jeden Augenblick fürchten entdeckt zu werden, und mich vielleicht, der Himmel weiß, was für Zauberunannehmlichkeiten ausgesetzt zu sehen. Auch hätte ich gern von Weiten den Ausgang eines Schauspiels abwarten mögen, das mich anzog — eben um jener erwähnten wunderbaren Ahnung willen, und wenn sie mich früher entdeckten, war augenblickliche Verbannung noch meine gelindeste Strafe. Hätte ich mich auch gern leise weggeschlichen, wie sollte ich an ihnen vorüberkommen? Zum Glück hatte die Alte mir den Rücken zugekehrt, das Mädchen aber stand mir grade gegenüber, nach dem Feuer gewandt. Sie blieb ein Weilchen, wie es schien, andächtig, den Beschwörungsformeln der Alten lauschend und jetzt fiel es mir nicht mehr ein, von meiner Stelle zu weichen, denn ich sah ein so wunderliebliches Gesicht, daß es selbst aus einer Feenwelt herabbeschworen schien! einen Mund! Rosenwangen, Augen wie —

O Adelbert! unterbrach ihn Floribella,

die ihm zur Seite saß, indem sie die eine kleine Hand um seinen Nacken schlang, und mit der andern ihm schmeichelnd den Mund verschloß — willst du mich zwingen zu entfliehen durch deine übertriebene Beschreibung? denn daß von mir die Rede ist, hat man doch wohl schon an dem Gange der Erzählung bemerkt?

Und daß er nicht übertrieb bezeugen wir einmüthig, riefen die Zuhörer.

Lass' mich nur vollenden, sagte die Gräfin, und nahm sogleich den Faden der Erzählung, nachdem sich ihr Gemahl lachend und liebkosend frei gemacht hatte.

Ja ich, fuhr sie fort, war es, die den Schleier zurückschlug und andächtig auf die Beschworungsformeln der Alten hörte. Diese Alte, die du so häßlich beschreibst, war übrigens, ihre magischen Versuche ausgenommen, eine recht gute, ehrliche Frau, und noch obendrein meine Amme, die mich übermäßig liebte und es gar nicht erwarten konnte, für mich ein Glück in dem Spiegel der Zukunft zu sehen, wovon ich selbst noch gar keine Ahnung hatte.

Sie kam oft von dem Bergdörfchen, wo sie wohnte, herüber in das Haus meiner Eltern, die sie ihrer Treue wegen hoch liebten; allein so bald sie mit mir allein war, redete sie mir viel von schönen Rittern, Grafen und Prinzen vor, die einmal kommen und mich in ihre funkelnden Schlösser führen müßten, daß ich endlich selbst neugierig ward, doch etwas von diesen Herrlichkeiten zu sehen. Da aber mein Vater gar kein Freund von dergleichen Dingen war, so benutzte sie einst eine kurze Abwesenheit meiner Eltern, um mich zu einer Wallfahrt ins Gebirge, und dann in die Zauberhöhle zu bereden.

Ohngeachtet meines blinden Vertrauens zu der guten Metella, flog mich doch ein leises Grauen an, als wir die schweigende Einöde durchwandelten und in jene schauerliche Höhle traten. Allein das geheimnißvolle, Wunderbare riß mein Herz dahin, so daß ich bald des Grauens vergaß, und fast mit Ungeduld den Dingen entgegen sah, die da kommen sollten.

Metella hatte ihre Beschwörungsformeln vollendet, und hielt mir jetzt einen leeren eisernen Reif vor die Augen, den sie mit wunderbaren Sprüchen zum Spiegel geweiht hatte. Blicke hindurch! sagte sie feierlich, dies ist der Spiegel der Zukunft. Was dir ein dunkles Schicksal für dein künftiges Leben aufbewahrte, wirst du jetzt im leeren Raume vor dir sehen.

Ich sah hindurch, und das was ich im leeren Raume sah, gefiel mir augenblicks so wohl, daß ich den Blick nicht wieder davon hinwegzuwenden wünschte.

Anfangs zwar blendete mich der Glanz des Feuers, an welchem ich vorüberblicken mußte, doch bald ward ich im dunkeln Hintergrund der Höhle eine Gestalt gewahr, vollkommen so, wie sie meinen Ideen von einem Prinzen aus der Wunderwelt entsprach. Es war ein Jüngling, schön wie ich noch nie einen gesehen zu haben meinte. Halb auf dem Boden liegend, halb sich emporhebend auf einen Arm gestützt, schien er das, was hier vorging, anzustaunen und darum gleichsam festgebannt in dieser Stellung zu verharren. Das Feuer warf eine glänzende Beleuchtung auf ihn. Sein ganzes Ansehn, vorzüglich seine reichen Locken, wie ich sie in meinem Land noch nie gesehen hatte, ließen mich ihn als einen Fremdling erkennen. Und da ich damals in der Erdbeschreibung nicht sehr bewandert war, noch nichts von Deutschland und seinen blonden Wunderkindern wußte, so schien es mir

am bequemsten, ihm gradezu den Himmel zum Vaterlande anzuweisen.

Ein schelmischer Seitenblick auf den Grafen unterbrach auf einen Augenblick die Erzählung. Du denkst, sagte Adelbert lachend, meine Bescheidenheit werde mich auch zum Entfliehen bewegen? O nein, nein, lobe du mich immer! Ich bin nicht so empfindlich, und fühle mich im Gegentheil beglückt, einmal so liebenswürdig dargestellt zu werden; und von so liebem süßem Munde!

Auch darfst du nicht vergessen, lieber Freund, versetzte Floribella, daß ich damals wenig Erfahrung hatte, und weil ich einigemal die Engel mit Locken, den deinigen ohngefähr ähnlich, gemalt gesehen hatte, nun gleich auf deine übrige Verwandschaft mit den Engeln schloß.

Recht, schöne Gräfin, riefen einige der Gesellschaft; ohne ein solches Mäßigungsmittel hätte er leicht in einen gefährlichen Zustand von Eitelkeit verfallen können.

Grausame! seufzte Adelbert. Aber Floribella fuhr ernsthaft fort: schweigend und unbeweglich blickte ich durch den gefälligen Spiegel, denn so unbekannt ich auch noch mit den Gesetzen der Liebe war, so sagte mir doch mein Gefühl, daß Worte über sie ihrem Wesen zuwider wären. Ich hielt also die Aeußerungen meines Entzückens über sie verschwiegen in der Brust zurück. Nun was siehst du? fragte Metella, die während dem mit tiefgelehrter Miene unabläßig auf mein Gesicht geschaut hatte. Ach liebe Amme, sagte ich, noch immer unverwandt durch meinen Spiegel blickend — ich kann noch nichts recht deutlich unterscheiden — ich — lasse mich nur noch ein Weilchen ruhig!

Ich fürchtete nämlich mit jedem Augenblick, der holde Zauber werde vor meinem Blick in Luft zerfließen; und mir selbst unbewußt drängte sich der Wunsch in mein Herz, und ward zum heimlichen Gebet, daß dieses Bild nicht erst der Zukunft, daß es der Gegenwart angehören möge, in der ich es so sehnlich festzuhalten strebte.

Und — o geheimnißvolle Wundernacht! — im Augenblick, als mir Metella den Reif aus der Hand nehmen wollte, um selbst hindurch zu schauen, sah ich, wie sich mein Zauberbild bewegte, wie der mir himmlisch erscheinende Jüngling aufsprang und sich zu meinen Füßen warf, mit Ausdrücken einer nicht zu bezweifelnden Zärtlichkeit. Er sagte mir von seinem Stand, von seinem Vaterlande; er folgte uns dann unverzüglich zu meinen Eltern, bei denen er um meine Hand anhielt, und nach den nöthigen Erkundigungen mit Freuden ihre Einwilligung zu unserm Eheband bekam, worauf wir dann in der Kapelle von Sorento förmlich und feierlich getraut wurden.

Die Grotte, als die Stätte unserer ersten, ein wenig sonderbaren Bekanntschaft, ward dankbarlich von uns mit Blumen ausgeschmückt, und die gute Metella, als unsere eigentliche Freiwerberin, erhielt ein artiges Gütchen zum Geschenk von uns, da sie mir nicht nach Deutschland folgen wollte.

Auf diese Weise, meine Freunde, schloß die reizende Erzählerin, indem sie sich anmuthig gegen die Gesellschaft neigte, müßt ihr doch zugeben, daß dies eine recht augenscheinliche Erfüllung des Wunderglaubens war.

O freilich! riefen die Zuhörer, und Adelbert hat sein Glück im eigentlichen Sinne der schwarzen Kunst zu danken.

Ja wohl, sagte Adelbert, die Lächelnde an sich ziehend, — denn wenn sie mir

auch vorhin mein Engelthum — vielleicht nicht ohne Grund streitig machte; — den Himmel kann sie mir doch nicht abstreiten, in den sie mich gezaubert hat.

Der Hundertjährige im März.

Wind und Regen, Schnee und Eis,
Streiten da sich um den Preis,
Und zu Schlitten ladet ein,
Fehlt just Schnee nicht, Sonnenschein.

Der Winter an die Bäume.

Zog ich schon euch stolzen Bäumen
Ungestüm den Laubrock ab,
Dankt mir, daß ich ohne Säumen
Euch dafür den Schneepelz gab.

Die Schmuggler.

(Fortsetzung.)

Cäcilie war in Indien, wo ihr Vater eine Zeitlang als Gouverneur lebte, geboren. Als ein Kind jenes heißen tropischen Himmels, war ihr unser kälteres Klima durchaus nicht zuträglich; ihre warmen frischen Farben schwanden; ihre graziöse Gestalt paßte nicht recht für das steife europäische Kostüm, und der glühenden feurigen Kreolin war nicht wohl hinter den Schranken, mit denen die Etikette sie umgab. Jetzt hatte sich für sie ein neues Leben eröffnet: sie liebte mit der ganzen Kraft ihrer jugendlichen Seele; leidenschaftlich, glühend, wie nur eine Kreolin zu lieben vermag, mit jener Liebe, die erst mit dem Tode aufhört. — Scipio mußte sich also geirrt haben, und in einer Entfernung von zwei Meilen kann ja wohl die Tochter eines Fischers der eines Marine-Commissairs gleichen. — Ist es wohl glaublich, daß ein junges Mädchen, die kaum der Pension entwachsen, die von einem Vater (die Mutter hatte sie früh verloren) mit der liebreichsten Sorgfalt auferzogen worden und jetzt von einem jungen, braven See-Offizier geliebt wurde, so ihren Ruf, ihr Leben und ihre Zukunft aufs Spiel setzte, um, zwei Meilen von der Stadt entfernt, auf die Worte eines Liebhabers lauschen zu können, der doch ganz besondere Gründe haben mußte, um seine Bewerbungen so geheim zu halten? — Auch war Cäcilie ein Kind, das an Ruhe und Bequemlichkeit gewöhnt war; sie liebte ihr weiches, sammetnes Sopha, ihren Vogel, den sie mit ihrer süßen Kreolen-Stimme gezähmt hatte, ihre Harfe, über die sie oft Stundenlang dahingebeugt sitzen konnte, während ihre Finger mechanisch die Saiten berührten und ihre Blicke in die Zukunft schweiften. So verstrich ihr Leben, und ein solches Wesen beschuldigte der alte Korsar eines verbotenen Einverständnisses! Scipio! Scipio! dein Gesicht ist nicht mehr so scharf, wie früher, vielleicht hast du am Gestade nichts als den Schaum bemerkt, der den Felsen bedeckte, und hieltest ihn für die ätherisch leichte Jungfrau!

Am andern Morgen war August zur bestimmten Stunde am Bord des „Alcyon.“ Er hatte eine schlaflose Nacht verbracht und demjenigen, der so störend zwischen ihn und Cäcilie trat, die glühendste Rache geschworen.

Der Himmel war vollkommen heiter und klar, kein Wölkchen zeigte sich: aber Scipio und August bemerkten nichts; sie warteten bis die Nacht hereingebrochen war, und erst dann war er überzeugt, daß die

Dame im blauen Kleide heut nicht zum Rendezvous kommen würde. Die Freunde trennten sich mit sehr verschiedenen Gefühlen, und die zweite Probe ward auf den andern Tag festgesetzt.

August von Bussy verbrachte den Abend bei Cäcilie. In ihrer Gegenwart schwand jede Spur von Eifersucht; er glaubte, sie nie liebenswürdiger, nie reizender gesehen zu haben, und war wohl zwanzig Mal im Begriff, ihr im scherzenden Tone von seinem thörichten Glauben an Scipio's Schwätzereien, von seiner Zusammenkunft mit ihm und von dem Rekognosziren mit dem Fernrohre zu erzählen; aber ein gewisses Etwas hielt ihn immer zurück. Sie plauderten von ihrer nahen Hochzeit und bauten Pläne für die Zukunft; August hoffte auf Beförderung, aber wenn er nun auf seinem ersten Ausfluge von den Engländern gefangen genommen und in die Pontons geschleppt würde? Ein schrecklicher Gedanke für die Liebenden und doch mußten sie sich mit ihm vertraut machen, denn August konnte ja leicht dasselbe Schicksal haben, wie so viele seiner Vorgänger. Während sie so abwechselnd lachten und ernst wurden, von Ruhm und Tod plauderten, bemerkte August, daß Cäcilie ein feines Englisches Batisttaschentuch in der Hand hatte. „Du elegantes Mädchen,“ rief er scherzend aus, „was würde der Kaiser dazu sagen? So achtest Du der Sperre? Du weinst in Englischen Batist?“ — „O Gott,“ sagte sie zusammenschaudernd, „wie konnte ich, die Tochter des Marine-Commissairs die Gesetze so übertreten? Englischen Batist! Aber mein Vater selbst hat mir dieses Tuch geschenkt.“ Sie zerdrückte es in ihrer kleinen Hand und hielt es über die Flamme der Wachskerze. In diesem Augenblick trat der Vater ein. „Was machst Du da, Cäcilie?“ rief er. „Papa“, erwiederte sie, „ich verwalte dein Amt, Du verbrennst die Englischen Waaren auf dem großen Platze und ich mein Batist-Taschentuch an der Flamme dieses Wachslichtes. Ich halte auch die Sperre in Ehren, bin ich denn nicht Deine Tochter?“ August war außer sich vor Freude. Der Commissair umarmte seine Tochter kalt, und eine Wolke flog über seine Stirn. „Die letzten Nachrichten der Kreuzer lauten nicht günstig“, sagte er. Cäcilie erbleichte. „In acht Tagen werden sie abreisen, August, um im Kanal zu kreuzen;“ fügte er hinzu, „die Reihe ist jetzt an ihrer Fregatte; erst nach beendigtem Krieg können wir an die Hochzeit denken.“

August hätte seine Braut schwer zu beleidigen geglaubt, wenn er wieder zu Scipio gegangen wäre und an ihrer Treue gezweifelt hätte. Er schickte ihm 10 Pfund französischen Taback und schrieb ihm, daß er ihm herzlich für seine Mittheilung danke, es aber für recht fände, die Sache nicht ferner zu untersuchen, weil er überzeugt wäre, daß von Scipio's Seite irgend ein Irrthum obwalte.

Nichts aber konnte den alten Seemann von seiner einmal gefaßten Meinung zurückbringen, er suchte das junge Mädchen durch sein Fernglas jetzt mit demselben Eifer, wie er früher dem Schleichhändler auflauerte, aber acht Tage vergingen und kein Mädchen erschien auf dem Felsen, kein Contrebandier erschien am Horizont. August von Bussy reiste ab.

Am neunten Tage war Scipio wie gewöhnlich auf seinem Posten, und o Wunder! sein Glas zeigte ihm eine bekannte Gestalt, die des jungen Mädchens. „Ist es wohl glaublich!“ rief er, „kaum hat

August die Stadt verlassen, so ist sie auch schon wieder da! Warum ist er denn nicht noch hier um es noch zu leugnen. Nicht wahr, der alte Korsar ist thöricht und weiß nicht was er sieht? Ja! sie ist es, kein Zweifel mehr, dasselbe blaue Kleid, ihr Gesicht — ihr Mund — ihre Augen — ich sehe sie, als ob sie dicht vor mir stände, aber wo geht sie denn hin? in solchem Wetter... und von Fels zu Fels mit dem wehenden Schnupftuche, was soll das bedeuten?" — Plötzlich fällt sein Auge auf einen andern Gegenstand, auf das Schiff des Schleichhändlers. „Der Elende", rief er aus, „so weiß er schon, daß die Fregatte unter Segel gegangen ist, und Scipio richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf das Schleichhändler-Schiff und hätte sich wohl zehn Ferngläser gewünscht, damit auch keine seiner Bewegungen ihm entgangen wäre. Dann ließ er wieder das Rohr seines Instrumentes um seine Achse laufen, um das junge Mädchen im blauen Kleide zu beobachten. So richtete er seinen Adlerblick bald auf die Dame bald auf das Fahrzeug, verglich die Bewegungen Beider, und es war ihm endlich vollkommen klar, daß diese Erscheinnngen einander nicht fremd wären. Er erklärte sich die Rückkehr des Schleichhändlers aus dem Abgange der Fregatte und zweifelte nicht länger, daß zwischen dem jungen Mädchen am Ufer und dem Schmuggler eine geheime Korrespondenz durch verabredete Zeichen stattfände; auch erinnerte er sich, Cäcilie jedesmal am Strande gesehen zu haben, wenn die Segel des Englischen Schiffes am Horizonte auftauchten. Scipio triumphirte; er schloß sein Fernrohr, stieg ans Land und ging geraden Weges zu dem Marine-Commissair; unangemeldet ging er in sein Zimmer und sagte mit gebieterischem Tone: „Ich ersuche Sie, Herr Commissair, mir augenblicklich einen Kaperbrief auszufertigen. Und um jeder überflüßigen Einwendung vorzubeugen", fügte er leiser hinzu: „Der Schleichhändler wird diese Nacht in den Hafen einlaufen; daß junge Mädchen im blauen und weißen Kleide macht eben ihre gewöhnliche Promenade auf den Felsen, die unser Fort begränzen."

„Still! Still! um Gotteswillen, Scipio!" rief der Commissair zusammenschaudernd, „komm' in mein Kabinet."

„Ich habe keine Zeit zu verlieren, mein Herr."

„Es fehlt dir an Kleidungsstücken, Scipio; zehn Stück Tuch gehören Dir. Du hast keine Wäsche; funfzig Stück holländischer Leinewand sind für Dich bestimmt. — Du rauchst gern; zwei Fässer vom besten Virginischen Taback für meinen braven alten Freund. — Du bist zu arm, um Kaffe und Zucker zu kaufen; zehn große Fässer voll von diesen Waaren liegen bereit! — Deine Frau schläft auf Stroh, Deine Kinder auf der bloßen Erde; von heute an sollen sie alle nur auf Eiderdaunen ruhen. Ich werde Deinen Keller mit Rum, Liqueur und den besten Weinen, Deine Schränke mit Wäsche füllen! verstehst Du mich, Scipio?"

„Einen Kaperbrief! Einen Kaperbrief! Herr Commissair."

„Unglücklicher", sprach der Marine-Commissair beschwichtigend, „Du hast kein Geld und sollst reich werden!"

„Ich verlange nichts als einen Kaperbrief! Bei dem St. Elmsfeuer! es wird spät, denken sie an ihre Ehre!" rief Scipio. — „Deine Söhne sollen von dem Land- und Seedienst befreit sein, Freund!" — „Einen Kaperbrief!" — „Das Kreuz der Ehrenlegion soll dein Knopfloch zieren,

Freund!" — „Es wird Nacht geben Sie mir einen Kaperbrief, Herr Commissair, oder ich kenne mich selbst nicht mehr" — Und wenn Du ihn nun hast, Scipio? Ich kenne Dich, Du wirst den Schleichhändler fangen, das Schiff zerstören und die Waaren verbrennen. Was bleibt Dir dann übrig? Nichts als die Asche . . . ."

„Und das nennen Sie Nichts, Herr Commissair?" schäumte Scipio. „O diese Asche, wie will ich sie in meinen Händen zerreiben und ins Meer streuen! Wollte Gott, ich könnte ganz England so vernichten, wie diese Waaren!" — „Und wenn ich Dir nun den Kaperbrief verweigerte, was würdest Du dann thun?" — „Ich würde Sie denunziren." — „Welches Verbrechens kannst Du mich anklagen?" — „Mein Kaiser sollte Sie, den er so treu geglaubt, als einen Schleichhändler, als einen Freund der Engländer, einen Verräther an der Kontinental-Sperre kennen lernen!" — „Man wird Dir nicht glauben." — „Und Ihr Kind, ihre Tochter?" — Womit könnte meine Tochter mich promittiren?" — „Glauben Sie, daß mir ihre Zeichen am Ufer des Meeres entgangen sind? Sie trägt ein blaues Kleid, wenn der Schleichhändler ohne Gefahr landen kann, ein weißes aber, wenn er entfliehen soll." — „Du irrst dich Scipio, meine Tochter verläßt mein Haus niemals; sie ist auch heut den ganzen Tag in ihrem Zimmer geblieben." — „Aber warum boten Sie mir denn Gold an?" — „Unsinniger! weil ich Dich in Deinem Vorsatz noch mehr bestärken, Deinen Muth noch höher anregen wollte; das erste Mal habe ich Dir den Kaperbrief verweigert, weil ich das Leben meiner Seeleute nicht so leicht aufs Spiel setze, heute sollst Du ihn haben."

Während dieses Gesprächs war die Nacht hereingebrochen, und ein dicker Nebel entzog dem Auge selbst die nächsten Gegenstände. „Du hieltest meine angebotene Belohnung für eine Bestechung", sagte der Commissair, „für eine Schlinge die ich dir legen wollte, nicht wahr Scipio? Aber ich entschuldige Dich, denn nur Dein eifriger Patriotismus konnte Dich zu diesem Irrthum verleiten."

(Die Fortsetzung folgt.)

Monatlicher Bericht des Magistrats zu Krähwinkel an das Landräthliche Amt zu N. N.

Einem Hohen Landräthl. Amte überreichen wir beikommend ganz ergebenst:

1) Die Nachweisung ꝛc.
2) Das Negativ-Attest ꝛc. ꝛc.

Noch bemerken war:

1) Witterung. Aeußerst fruchtbar; das Vorschreiten der Natur gegen v. J. ist auffallend. Manches Kornfeld läßt freilich die Hoffnung, reichlich zu erndten, links liegen.

2) Victualienpreise. Vide Nachweisung

3) Mortalitäten. Die schöne Natur bestimmt Jeden, da zu bleiben, wo er ist, weil es doch einigermaßen ungewiß ist, ob er es dort schöner findet. Der Begräbnisse sind sehr wenige, und wenn es nicht besser wird, so wird unser neuer Hr. Frühprediger in dieser Branche Zeitlebens ein Pfuscher bleiben.

4) Krankheiten. Die Aerzte fahren und reiten bloß spazieren, und die wenigen bedenklichen Kranken sterben lieber eines natürlichen Todes. Außer Durchfall hört

man überhaupt wenig von bedeutenden Krankheiten; die Aerzte analysiren daher, um sich nur in ihrem Ansehn zu erhalten, jeden Quark.

5) Viehseuchen. Gedeihen im Frühjahr nicht.

6) Unglücksfälle. Sind, bei der strengsten Nachfrage, keine einzuberichten uns vorgekommen. Am Pfingstschießen schien ein hiesiger Bürger uns Stoff zum Einreichen von Unglücksfällen geben zu wollen, weil ihm aus Unvorsichtigkeit Pulver unter die Nase geflogen war; allein da alles noch gut genug abgelaufen, und Comparent wieder vollkommen gesund ist, so wollen wir nichts davon gesagt haben.

7) Institute. Vor solche höhere Bildungsanstalten ist der Ort zu klein, der Bürger zu arm und die liebe Jugend zu ungezogen.

8) Handel. Seit 3 Wochen ist hier nicht mehr gehandelt worden; die Kaufleute sind theils auf Reisen, theils in Leipzig auf der Messe, woher sie nichts als Jeremiaden geschrieben haben, wodurch die Armen-Weber (sic) in unbeschreibliche Angst versetzt worden sind.

9) Industrie und Fabrikunternehmungen. Kommen in diesem Jahrzehend bei aller Pflege und Wartung nicht fort. Der Spätherbst ist vor solche schon eingetreten, der Winter muß folgen.

10) Veränderungen. Der Schönheitssinn allhier behauptet trotz den schlechten Zeiten sein Recht. Die finstern Schulhäuser sind abgeputzt und der alte famöse Stall bei der Einfuhr in die Stadt wird sich auch noch empfehlen. Die Aussichten zu Verschönerungen im Aeußeren sind glänzend; im Innern soll aber in mehreren Häusern noch ägyptische Finsterniß zu sehen sein.

11) Sittlicher Zustand. Da scheint es denn freilich, wenn man Sonntags in der Kirche ist, und die Aufgebote vorkommen, als wenn der Titel Jungfer und Junggeselle nicht mehr ins Leben, sondern in eine alte Rumpelkammer gehörte; allein wer kann den bösen Geist der Zeiten in seinem Fortschreiten hemmen?

Der Magistrat.

Erinnerungen am 5ten März.

1336. Erbauung der St. Peter u. Paulkirche zu Schwiebus.

1420. Der päbstl. Legat zu Breslau predigt das Kreuz gegen die Hußiten; — und 20,000 Schlesier fallen bald darauf in Böhmen ein, unter Anführung von 14 Herzögen rc.

1523. Ankunft Valent. Friedl. Trotzendorfs aus Wittenberg nach Goldberg.

1620. Friedr. V. von der Pfalz ertheilt den Reformirten in Schlesien einen Majestätsbrief zu freier Religionsübung.

1763. Friedrich II. nach dem Hubertsburger Frieden in Breslau.

1812. Allianztractat zwischen Friedrich Wilhelm III. König von Preußen und Napoleon I. Kaiser von Frankreich.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Staubbesen.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr. Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.